

Kemal Bozay

„...ich bin stolz, Türke zu sein!“

Ethnischer Nationalismus unter jungen Muslim(inn)en¹

Im öffentlichen Umgang mit jungen Muslim(inn)en wird häufig ein Bedrohungsszenario entworfen und Jugendliche mit Migrationshintergrund werden als Verliererinnen und Verlierer der „Modernisierung“ dargestellt. Währenddessen haben gerade türkisch-islamische Rechtsnationalisten, die in der Öffentlichkeit auch als „Bozkurtlar“ (Graue Wölfe) bekannt sind, längst ihre eigene Leitkultur etabliert. Zu beobachten ist, dass der Einfluss ultranationalistisch-islamischer türkischer Organisationen wie ADÜTF (Föderation der Türkischen Idealistenvereine in Europa), ATIB (Türkisch Islamische Union Europa) und ATB (Europäisch-Türkische Einheit) seit Mitte der 1990er Jahre auch in Deutschland einen Zuwachs verzeichnen. Ihr Einfluss erstreckt sich über Kultur- und Elternvereine, Fußballklubs, Moscheen und Integrationsräte auf das gesamte soziale Leben der türkischsprachigen Zuwanderinnen und Zuwanderer. (vgl. Bozay 2005, 207f.) Sie propagieren eine Selbstethnisierung, die einen Rückzug in die eigenen „ethnischen Nischen“ fördert und die Mobilisierung des „Europäischen Türkentums“ zum Ziel hat. Ebenso werden nationalistische Ideologien und Aggressionen gegen Minoritäten (Kurden, Armenier, Aleviten u. ä.) geschürt.

Auch wenn viele muslimische Jugendliche aus Berlin, Duisburg oder Köln nicht wissen, welche politische Ideologie und Praxis die Grauen Wölfe vertreten, beteiligen sie sich an der nationalistischen Mobilmachung. Großen Zulauf erhalten sie vor allem, wenn die nationalistische Stimmung bereits besonders aufgeheizt ist und Konflikte aus dem sog. „Mutterland Türkei“ transportiert werden. Im Zuge der rassistischen Brandanschläge in Mölln (1992) und Solingen (1993)² sowie der medial-politischen Auseinandersetzungen mit der Kurden-Thematik zeigten sich nationalistische Mobilmachungen und auch deutsch-türkische Rap-Gruppen wie Cartel u. ä. beeinflussten mit nationalistischen Texten muslimische Jugendkulturen.

„In Deutschland haben sie uns mit Zwang daran erinnert, dass wir Türken sind“

„In Deutschland haben sie uns mit Zwang daran erinnert, dass wir Türken sind“ erzählt der 24jährige Frankfurter Student Servet³ und fährt fort: „(...) Ich habe dann auch den Verein *Ülkü Ocagi* kennen gelernt. Habe in diesem Verein 5mal die Woche Kampfsport betrieben (...). Ich war damals 15 Jahre gewesen. Dann habe ich hier Vereinsseminare besucht und heute identifiziere ich mich ganz mit der Ideologie der Grauen Wölfe.“ (Bozay 2005, 275) Für ihn sind es die vielfältigen Ausgrenzungs- und Stigmatisierungserfahrungen, die seinen Rückzug von den Werten dieser Gesellschaft ausgelöst haben. Gerade der rassistische Brandanschlag in Solingen war für ihn eine eindeutige Wende: „Solingen hat bei mir eine

¹ Dieser Beitrag erscheint in Kürze in der IDA-Publikation „Lebenslagen junger Muslimas und Muslime“ (2010)

² Bei dem von Rechtsextremen verübten Brandanschlag auf zwei von türkischen Familien bewohnte Häuser in Mölln kamen am 23. November 1992 die zehn- und vierzehnjährigen Mädchen Yeliz Arslan und Ayşe Yılmaz sowie ihre 51-jährige Großmutter Bahide Arslan ums Leben. Bei dem Brandanschlag von Solingen, der ebenfalls von Rechtsextremen verübt wurde, wurden am 29. Mai 1993 fünf Mitglieder der Familie Genç getötet.

Die rassistisch motivierten Brandanschläge in Mölln und Solingen stellen für viele Migrantinnen und Migranten noch heute ein Trauma dar.

³ Die Namen der interviewten Jugendlichen sind in diesem Beitrag anonymisiert.

Gegenreaktion zur Integration ausgelöst. Ich habe angefangen, Abscheu vor den Deutschen zu haben. Dann hab ich alles unternommen, was meinen Unterschied zu den Deutschen ausmachte; vom Aufhängen der türkischen Fahne bis hin zum nur Türkisch-Sprechen. Ich war dann stolz Türke zu sein.“ (ebd., 283)

Für den 18jährigen Schüler Ahmet, der seine politische Identität als Jugendleiter im Türkischen Idealistenheim Köln gefunden hat, sind es nahezu ähnliche Gründe: „(...) weil ich erstens Türke bin. Also, dass steht fest. Schon seit meiner Kindheit werde ich hier als Knoblauchfresser beschimpft. So kann ich mich nicht an die deutsche Kultur adaptieren. Also, lieber setze ich mich in eine türkische Klasse, denn ich denke türkisch, lebe türkisch und spreche türkisch. Hier lernen Jugendliche, dass sie Türken sind. Richtige Türken sollen sie werden. (...) Wenn man also hier nicht akzeptiert wird, dann sucht man die Akzeptanz bei seinen eigenen Leuten.“ (ebd., 292f.) Der 17jährige Schüler Bülent aus dem ultranationalistischen Idealistenheim sieht seine türkische Identität in der strikten Verbindung zwischen türkischem Nationalismus und Islamismus: „(...) wenn man Türke sagt, dann muss es also nationalistisch sein. Türke ist jemand, der sein Volk, Koran, Allah, Stolz, Ehre, Traditionen, Land, Fahne, seine Vergangenheit kennt. (...) Wenn alles zusammenkommt, dann ist man ein richtiger Türke.“ (ebd., 315) Für die 19jährige Auszubildende Filiz war es ihr Bekennen zu ihren islamischen Wurzeln (wie beispielsweise das Tragen des Kopftuchs), das ihre Distanz zu den Werten der deutschen Gesellschaft ausmachte. „Die vielen Debatten um Kopftuch, Islam und auch die Türkenfeindlichkeit sind für mich klare Anzeichen, dass die Türken hier mit ihrem Nationalbewusstsein stärker zusammenhalten müssen.“

Das Bild, mit denen all diese Jugendlichen ihre Vorstellungen vom „idealen muslimischen Türken“ beschreiben, stützt sich auf die Mythologie des Grauen Wolfs, jenes legendären Tieres, das angeblich die Turkstämme vor der Unterjochung durch den Feind gerettet und sie von China nach Kleinasien geführt habe. „Der Graue Wolf passt ganz zum Türken. Er ist unser nationales Symbol. Den Wolf kann man nicht anketten oder einsperren, auch also den Türken nicht. Er lässt sich nicht anketten, befehlen und unterdrücken. Er würde aufstehen und auf den Tisch hauen“ bekräftigt der 18jährige Jugendliche Deniz aus Duisburg-Marxloh, der mehrere Male von der Schule flog und sich durch Gewalt Respekt verschafft. Warum er sich mit dem Verein identifiziert, ist für ihn klar: „Gelernt habe ich in dem Verein, den Deutschen zu zeigen, dass wir Türken und Moslems sind, gelernt habe ich nicht zu fluchen und (...) auch unsere wahre nationalistische Geschichte habe ich gelernt.“ (ebd., 316f.)

Chancenungleichheit führt zum Rückzug in die „ethnischen Nischen“

Begleitet werden all diese Jugendbiographien, die von türkischen rechtsnationalistisch-islamischen Vereinigungen mobilisiert werden, von Erfahrungen mit Diskriminierung, Perspektivlosigkeit und Chancenungleichheit auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt. Untersuchungsergebnisse zeigen, dass Deprivationsängste und Desintegration bei Jugendlichen häufig dazu führen, dass sie sich mehr denn je aus der Mehrheitsgesellschaft und von ihren Werten abgrenzen und ihre „eigene Welt“ in der „ethnischen Nische“ suchen. Öffentlich-politische sowie mediale Debatten wie z. B. ein pauschalisiertes Gewaltbild von jungen Migrant(inn)en, das Feindbild „Islam“ und Anti-Moscheebewegungen schaffen die Basis für eine gesellschaftliche Polarisierung und den Rückzug in diese „ethnischen Räume“. Man könnte diesen Prozess auch als eine Distanz zu den Strukturen der Mehrheitsgesellschaft betrachten. (vgl. Heitmeyer u. a. 1997, 26f.)

Diese Jugendbiographien zeigen vor allem, dass die Konsequenzen dieser Distanz-Ideologie gegenwärtig am stärksten in Stadtteilen mit hohem Migrant(inn)enanteil spürbar sind. So auch in zahlreichen Schulen mit hohem türkischsprachigem Migrant(inn)enanteil. Lokale und überregionale Medien berichteten, dass Jugendliche aus dem Umfeld der Grauen Wölfe Lehrerinnen und Lehrer provozieren und den Unterricht torpedieren. Unter Druck stehen vor allem auch Lehrerinnen und Lehrer für den muttersprachlichen Türkischunterricht sowie Lehrerinnen und Lehrer kurdischer Abstammung, die zur Zielscheibe dieser Jugendlichen werden. (*Kölner Stadtanzeiger*, 30.03.2006; *Jungle World*, 08.11.2007) Immer mehr Lehrerinnen und Lehrer berichten, dass muslimische Jungen und Mädchen gemeinsame Schulaktivitäten verweigern.

Zur Ideologie der Grauen Wölfe

Die ideologisch-politische Umformung der türkischen Nationalistischen Bewegungspartei MHP in eine rechtsextrem-nationalistische Partei fand in den 60er Jahren statt. Die rechtsextreme Bewegung in der Türkei basiert ideologisch auf einem Konglomerat von verschiedenen nationalistischen und islamischen Diskursen (Bora 1995; Aslan/Bozay 2000). So spiegeln sich diese Diskurse auch in den unterschiedlichen rechtsextremen und islamistischen Bewegungen und Organisationsformen wieder:

Idealistischer Nationalismus (Ülkücülük)

Ausgangspunkt der politischen Ideologie der MHP ist ein idealistischer Nationalismus. Dieser beinhaltet einen ausgeprägten „Rassismus“ gegenüber allen nicht-türkischen Bevölkerungsteilen. Im Zentrum steht eine vielseitige Propaganda gegen Linke, Sozialisten und demokratische Institutionen, wie z. B. Gewerkschaften. In Anlehnung an den idealistischen Nationalismus hat Alparslan Türkes, Führer der Bewegung Graue Wölfe, die „*Neun-Strahlen-Doktrin*“ für eine nationalistische Türkei geprägt.

Türkisch-Islamische Synthese (Türk Islam Sentezi)

Das Konzept der „Türkisch-Islamischen Synthese“ (vgl. Zeller-Mohrlock 1992) als gegenwärtiges Kernideologem des türkischen Rechtspopulismus und -nationalismus wurde in den 70er Jahren im Umkreis des „Heims für Intellektuelle“ (*Aydınlar Ocağı*) entwickelt. Dieser Zusammenschluss rechtspopulistischer Wissenschaftler, Unternehmer und Publizisten verstand sich im Rahmen des gesellschaftlichen Diskurses als ein Gegenpol zu dem Einfluss „linker“ Ideen. Die zentrale Kernimplikation der „Türkisch-Islamischen Synthese“ ist die Vorstellung der Untrennbarkeit von türkischen nationalen und islamischen Bestandteilen in der türkischen Geschichte. Ferner ist sie der Versuch, eine neue türkische Identität aufzubauen, in der türkisch-nationalistische Elemente mit islamischen Elementen korreliert und verbunden werden. Politischen Rückhalt findet die „Türkisch-Islamische Synthese“ als Kernideologem des Rechtspopulismus, -nationalismus und -islamismus in allen konservativ-nationalistisch und islamistisch orientierten Bewegungen, vom rechtsextremen Lager bis hin zu national-konservativen sowie islamistischen Parteien. Die Wende zum Islam war insbesondere für die rechtsextreme Bewegung in der Türkei sehr nützlich. Sie diente als „Rekrutierungsfaktor“ für die Beeinflussung islamischer Teile (vgl. Werle/Kreile (1987).

„Europäisches Türkentum“ als rechtspopulistischer Begriff

Innerhalb der türkisch-rechtsextremen Organisationen in Deutschland wurde in den letzten Jahren der Begriff des „Europäischen Türkentums“ (*Avrupa Türklüğü*) als Sammelbegriff für die türkisch-nationalistische Identität in Europa geprägt. Damit sind vor allem die Migrantinnen und Migranten in Europa gemeint, die zwar ihren Lebensmittelpunkt in Europa haben, aber dennoch ihre türkisch-islamisch-nationalistische Identität weiter verbreiten sollen. In einer Dokumentation der „Türk Federasyon“ heißt es dazu: „Die Türk Federasyon hat für unsere in Europa lebenden Menschen, die bisher als Fremde und manchmal als Deutschländer gerufen wurden, die richtige Bezeichnung des Europäischen Türkentums betont und diese anerkennen lassen.“ Genutzt wurde dieser ideologische Sammelbegriff zuerst durch *Alparslan Türkeş*, der 1995 auf einer Jahreshauptversammlung der Türk Federasyon diese Bezeichnung geprägt hat und seine Gefolgschaft zur aktiven Politik in Deutschland aufgerufen hat.

Der Sammelbegriff „Europäisches Türkentum“ entspricht auch der Logik des „Werde Deutscher, bleibe Türke“. Nahezu alle türkisch-rechtsextremistischen Organisationen fordern ihre Mitglieder auf, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen. Vor allem werden sie auch dazu motiviert und aufgefordert, in allen institutionellen, politischen, sozialen und kulturellen Einrichtungen ihre Existenz bzw. ihr „türkisches“ Dasein verstärkt zu präsentieren. Sie sollen zwar die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben, doch diese für türkisch-nationale Interessen und die Bildung einer starken türkisch-nationalistischen Lobby nutzen. Insbesondere geht es dabei auch um die Rekrutierung und Motivierung von türkischsprachigen Jugendlichen der zweiten oder dritten Generation, die in diesem Land geboren oder aufgewachsen sind und in häufigen Fällen ein Identitätsdilemma erleben. Sie sollen durch die Prägung dieses Begriffes politisiert und für die türkisch-rechtsextremen Organisationsstrukturen mobilisiert werden.

Wenn man von einem Sammelbegriff des „europäischen Türkentums“ spricht, so ist das nicht nur eine soziologische Bezeichnung. Längere Zeit sprach man beispielsweise sowohl in nationalistischen als auch in etablierten Kreisen von dem „östlichen Türkentum“ (*Doğu Türklüğü*), das ist der Raum von Aserbeidschan bis zur Mongolei, und dem „westlichen Türkentum“ (*Batı Türklüğü*), was in etwa der gegenwärtigen Türkei entspricht. Nun gibt es außerdem das „Europäische Türkentum“ (*Avrupa Türklüğü*) als drittes Glied.

Mythologien und Symbole der Grauen Wölfe

Die rechts-nationalistischen Parteien und Bewegungen in der Türkei nutzen in ihrer Symbolik vor allem die „Drei Halbmonde“. Die beiden Parteien, die sich als „Ülkücü“ bezeichnen (BBP und MHP), haben Fahnen mit drei Halbmonden. Der einzige Unterschied zwischen beiden Fahnen besteht in ihren Farben: Während die Fahne der BBP grün ist, ist die Fahne der MHP rot. Die Farbe Grün stellt in der Türkei die islamistische Richtung dar. Dementsprechend betont die BBP stärker religiöse Elemente als die MHP. In der Geschichte signalisiert dieses Symbol auf grünem Hintergrund die Fahne des Osmanischen Reichs. Gegenwärtig werden damit die türkische Vergangenheit sowie die „imperialen Konnotationen“ verherrlicht. Der Mythos des Grauen Wolfes symbolisiert dabei die Militanz der Bewegung. Hinzu kommt auch die Symbolik des Wolfgrußes (als Handzeichen), der gerade bei Begrüßungen und auch beim Skandieren von Parolen hervortritt.

Interessant ist, dass man gerade auf Websites von nationalistisch orientierten türkischen Jugendlichen in Deutschland häufig auch dem Jugend-Eid der Grauen Wölfe begegnet, in der ein islamisch geprägter Nationalismus aggressiv betont wird: *„Ich schwöre bei Allah, dem Koran, dem Vaterland, bei meiner Flagge; Meine Märtyrer, meine Frontkämpfer sollen sicher sein. (...) Unser Kampf geht bis zum letzten Mann, bis zum letzten Atemzug, bis zum*

letzten Tropfen Blut. Unser Kampf geht weiter, bis die nationalistische Türkei, bis das Reich Turan erreicht ist. Wir, die idealistische türkische Jugend, werden niemals aufgeben, nicht wanken, wir werden siegen, siegen, siegen. Möge Allah die Türken schützen und sie erhöhen." Dieser Eid weist stark nationalistisch-islamische Komponenten auf und ist eine Art Fahneid oder Treuegelöbnis, bei dem der psychologische Kampfaufruf für die Errichtung einer nationalistischen Türkei eine starke Betonung erhält.

Antirassistisch und interkulturell handeln

In der Arbeit mit Migrant(inn)enjugendlichen, die mit ethnischen nationalistischen und rechtsextremen Ideologien konfrontiert sind, werden dringend pädagogische und bildungspolitische Präventions- und Interventionsansätze benötigt, die antirassistisch ausgerichtet sind. Die gegenwärtige Jugendhilfe zielt auf Prävention ab, um Konflikte und Krisen von vorneherein zu verhindern. Vor allem ist es für die pädagogische Arbeit wichtig, dass sich in einem solchen Zusammenhang alle entsprechend ihrem Kontext aktiv beteiligen: die Jugendlichen und Heranwachsenden (als Handelnde), die Bezugspersonen, Pädagoginnen und Pädagogen (als Akteure und Beobachter erster Ordnung) sowie Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler, Politikerinnen und Politiker usw. (als Akteure und Beobachter zweiter Ordnung). Diese Ansätze sind vielversprechend, weil hier die involvierten Jugendlichen nicht als „Objekt“ von Sozialarbeit und Pädagogik behandelt, sondern als Partnerinnen und Partner ernst genommen werden.

Einen wichtigen präventiven Ansatz bietet die bildungspolitische Aufklärungsarbeit. Allerdings gilt es zu berücksichtigen, dass pädagogische Bildungskonzepte eine Politik gegen rechtsextreme und rechtsnationalistische Einstellungen nicht ersetzen, aber dennoch eine flankierende bzw. ergänzende Funktion innehaben können. Erfahrungen zeigen, dass auf die Bedeutung der politischen Bildung in der Bildungsarbeit immer nur dann verwiesen wird, wenn „Gefahr und Gefährdung der Demokratie“ bestehen. Die politische Bildung nimmt in solchen Situationen vielfach die Rolle der „Feuerwehr“ ein. Wenn die politische Bildung ihrer Bedeutung wirklich gerecht werden möchte, sind Kontinuität, Langfristigkeit, vor allem aber die Ausarbeitung differenzierter Ansätze notwendig. Gerade Schulen und Jugendeinrichtungen kommt hier eine wichtige Bedeutung zu. Sie stehen vor der Aufgabe, Hintergründe und Zusammenhänge aus verschiedenen Perspektiven auch bildungspolitisch zu vermitteln und alternative Möglichkeiten zur Verhinderung ethnisch-nationalistischer Einstellungen und Betätigungsformen zu entwickeln.

Die Adressaten dieser politischen Bildungs- und Aufklärungsarbeit sollten nicht nur Betroffene, also rechts-nationalistisch orientierte „türkische“ Jugendliche sein, sondern auch Lehrerinnen und Lehrer, Pädagoginnen und Pädagogen u. a., also Menschen, die alltäglich im Beruf und oder als Ehrenamtliche mit dem türkischen Nationalismus und Islamismus konfrontiert sind. Die Jugendlichen werden häufig in Schulen und Jugendeinrichtungen entscheidend geprägt. Wenn die Repräsentanten einer Gesellschaft, die Vor- und Leitbildfunktionen haben, als integer, ehrlich und glaubwürdig erlebt werden, kann ein langfristiger und tragfähiger Mentalitätswandel von lebensentscheidender Bedeutung zu Gunsten einer demokratischen Gesellschaft gelingen.

Eine möglichst einheitliche und gemeinsame Antwort wird auch auf die Fragen zu finden sein, wie in Schulen oder pädagogischen Einrichtungen - jenseits bildungspolitischer Entscheidungen - mit türkisch-rechtsextremen Einstellungen, Kollektivsymbolen (das Tragen von Abzeichen der Grauen Wölfe u.ä.) und den entsprechenden Organisation(sform)en umzugehen sei.

Im Rahmen einer nationalitätenübergreifenden und multiperspektivischen Allgemeinbildung sind die sozialen und politischen Ursachen des ethnischen Nationalismus türkischsprachiger Migrantenjugendlicher zu untersuchen. Dabei können auch die dahinter stehenden Hintergründe und Motive erforscht und verdeutlicht werden. Mangelnde oder defizitäre Verständnisse für sozio-ökonomische und politische Zusammenhänge führen oft zur Verunsicherung von Lehrerinnen und Lehrern sowie Fachkräften. Klarheit schafft nur die Vermittlung von Hintergründen und Zusammenhängen aus verschiedenen Perspektiven und die Diskussion von Alternativen zur Entwicklung von ethnisch-nationalistischen Einstellungen und Betätigungsformen.

Antirassistische und interkulturelle Praxisansätze sollten in ihren Inhalten jede mögliche Form von Rechtsextremismus und Rechtspopulismus zwar ablehnen, aber die Jugendlichen dabei nicht vorschnell etikettieren. Viele Muslimas und Muslime sind sich nicht bewusst, welche ideologischen Konstellationen sich hinter diesen Organisationsformen verbergen. Meist sind es auch Stigmatisierungserfahrungen, die sie zur Suche nach Gemeinschaften drängen, in der ihre Identitäts- und Zugehörigkeitsdiffusion scheinbar überwunden wird. Aber auch familiäre und gruppenspezifische Motive führen dazu, dass rechtsextrem-islamistische Organisationen als Anlaufstelle fungieren.

Eine Verbesserung der Lebenswelten und -einstellungen Jugendlicher mit türkischsprachigem Migrationshintergrund ist nicht nur eine Herausforderung für Bildungs- und Freizeiteinrichtungen (Schule, Jugendsozialarbeit u. ä.), sondern benötigt auch eine gemeinsame Reflexion und Verantwortung in einer offenen demokratischen und interkulturellen Gesellschaft. Die bisherige politische Praxis war zu sehr darauf ausgerichtet, die Zuwandererinnen und Zuwanderer künstlich in die deutsche Gesellschaft zu „integrieren“, doch Erfolge hat dieses Konzept kaum erzielen können. Gefordert ist jetzt die gesellschaftliche Bereitschaft, nicht nur Toleranz und Verständigung anzustreben, sondern auch mit Konflikten umzugehen und gemeinsame Lösungsansätze für die Zukunft zu entwickeln. Gerade Jugendliche unterschiedlicher Kulturen besitzen die Fähigkeit, aus anderen Kulturen zu lernen und eine interkulturelle Gesellschaft als Herausforderung in die Praxis umzusetzen.

Fakt ist, dass sich eine neue Form von Rechtsnationalismus, nämlich der „ethnische Nationalismus“ auf bundesrepublikanischem Terrain etabliert hat (vgl. Bozay 2005). Nun kommt es darauf an, sich der bisherigen Konsequenzen, Ursachen sowie Misserfolge bewusst zu sein und muslimische Jugendliche wie Servet, Ahmet, Filiz, Alperen u. a., die ihre Identität bei den Grauen Wölfen entwickelt haben, stärker für die demokratisch-pluralen Grundwerte zu gewinnen, damit sie sich mit den Werten dieser Gesellschaft identifizieren und über nationale Grenzen und Leitkulturen hinwegsehen können.

Literatur

Aslan, Fikri/Bozay, Kemal (2000): Graue Wolfe heulen wieder. Türkische Faschisten und ihre Vernetzung in Deutschland, Münster: Unrast Verlag

Beucker, Pascal (2007): Drei Halbmonde im Klassenzimmer, in: Jungle World vom 08.11.2007

Bora, Tanil (1995): Devlet, Ocak, Dergah. 12 Eylül'den 1990'lara Ülkücü Hareket [Staat, Heim, Gebetsstätte. Die idealistische Bewegung vom 12. September bis in die 1990er], Istanbul: İletişim Yayınları

Bozay, Kemal (2005): „...ich bin stolz, Türke zu sein!“ Ethnisierung gesellschaftlicher Probleme im Zeichen der Globalisierung, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag

Etscheid, Manfred (2006): Bozkurt. Antworten auf Aktivitäten türkisch-islamischer Gruppen an Kölner Schulen, in: Forum, Zeitschrift der GEW, 1/2006, 11-12

Frankenberg, Helmut/Mucuk-Edis, Gonca (2008): CDU-Chef als Ehrengast der CDU, in Kölner Stadtanzeiger vom 24.06.2008

Frankenberg, Helmut (2006): Graue Wölfe agierten an Kölner Schulen, in: Kölner Stadtanzeiger vom 30.03.2006

Heitmeyer, Wilhelm/Müller, Joachim/Schröder, Helmut (1997): Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland, Frankfurt/Main

Werle, Rainer/Kreile, Renate (1987): Renaissance des Islam. Das Beispiel Türkei, Hamburg

Zeller-Mohrlock, Dagmar (1992): Die Türkisch-Islamische Synthese. Eine Strategie zur Kanalisierung innenpolitischer wirtschaftlicher Konflikte in der Türkei in den 80er Jahren, Bonn

Kontakt:

Dr. Kemal Bozay

E-Mail: kbozay@aol.com